

Wie die Privat-Mädchentaubstummenanstalt in Wabern bei Bern entstanden ist

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1907)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die Privat-Mädchentaubstummenanstalt in Wabern bei Bern entstanden ist.

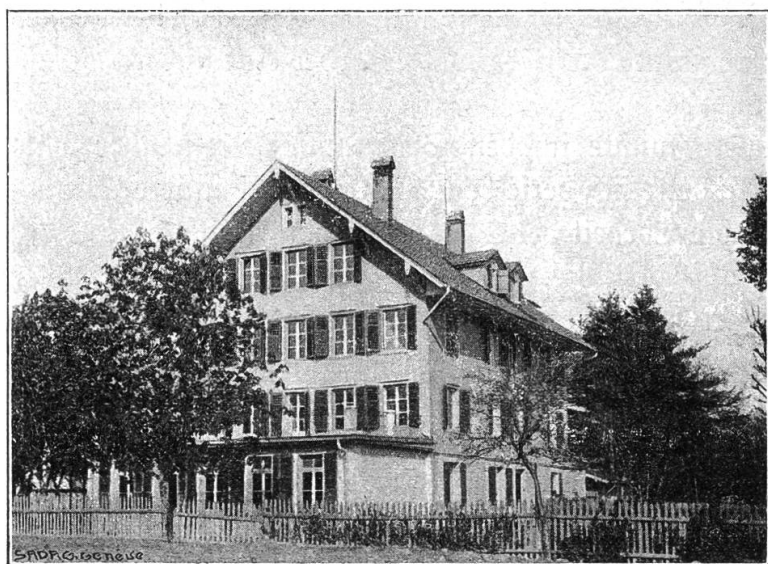
Von Herrn Otth, dem Gründer der bernischen Knaben-Taubstummenanstalt habe ich euch in einer der letzten Nummern schon erzählt. Als die genannte Anstalt noch in Bächtelen war, begleitete Herrn Otth's Schwiegermutter, eine Frau Brunner, ihn gewöhnlich dorthin. Hier sah sie einmal an einem Examen die taubstummen Knaben lesen, schreiben, rechnen und sich darüber freuen. Das rührte das Herz der Frau Brunner und sie sagte mit Tränen in den Augen: „Ich kann nicht ruhig sterben, bis ich auch eine Anstalt für taubstumme Mädchen habe. Sind die Mädchen nicht noch unglücklicher als die Knaben?“

Als tatkräftige Frau gründete sie auch sofort, am 2. August 1824, eine Anstalt für Mädchen und mietete zwei Jahre darauf in Verbindung mit Fräulein Marie von Graffenried ein Lokal in der Enge, wo die Anstalt mit sechs Mädchen und einer, später zwei Lehrerinnen eröffnet wurde, im Sommer 1826. Als Leiterin des Unterrichts berief sie eine junge Lehrerin von Bern, Fräulein Katharina Bruner, die spätere Gattin des taubstummen Lithographen Bidlingmeier, von welchem ich euch bald mehr berichten will. Nach dem Tode der Gründerin, Frau Brunner, im Jahr 1835, wurde Frau Bidlingmeier Vorsteherin, bis sie selbst 1861 starb. Ihr Nachfolger wurde Herr S. Zur Linden, dessen Lebenslauf auch bald in diesem Blatt abgedruckt wird.

In den ersten Jahren bestritt die Gründerin dieser Mädchenanstalt,

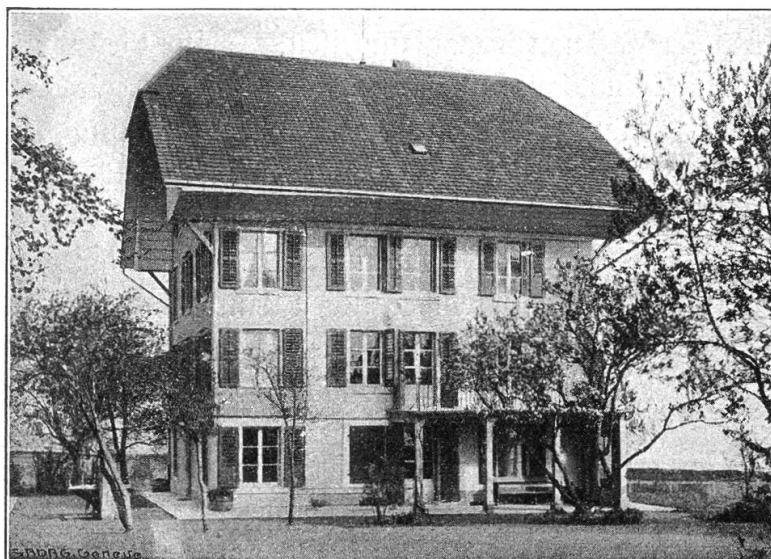
Frau Brunner, die Kosten derselben aus eigenen Mitteln. Von 1828 an bestellte sie eine Direktion aus verschiedenen Herren, welche stetsfort treu für das finanzielle Gedeihen der Anstalt sorgte, durch Staatsbeiträge, Kollekten, Geschenke und Vermächtnisse.

Die Anstalt blieb nicht lange in der Enge, sondern kam bald in ein Land-



Wohnhaus. I. Anstaltsgebäude seit 1874; enthaltend: Speisesaal, Wohnung des Vorstehers, Küche, 3 Schulzimmer und 2 große Schlafsäle.

haus der Gründerin zu Brunnadern bei Bern und von da, im Jahr 1833, in eine Mietwohnung auf dem Margauerstalden in Bern, 41 Jahre darauf, im Jahr 1874, bezog sie das eigene neue Heim in Wabern, das im Jahr 1904 noch vergrößert wurde durch das „Stöckli“, ein bisher von der Anstalt an Privatleute vermietetes Wohnhaus.



„Stöckli“. II. Anstaltsgebäude seit 1904; enthaltend zur Zeit 2 Schulzimmer, 3 Schlafzimmer.

Dieses Jahr haben dort 50 Mädchen gewohnt und gelernt. — Auch hier ist das Bibelwort wahr geworden: Das Himmelreich (oder das Reich Gottes, wozu auch alle Liebeswerke gehören) ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. . . und es wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.“ (Ev. Matth. 13, 31 und 32).

(Nach den gleichen Quellen wie bei der bernischen Sinnen-Taubstummenanstalt (siehe Seite 109) und nach alten Margauerstalden-Berichten bearb. von E. S.)

Das Museum für Taubstummenbildung in Leipzig.*

In der „Deutschen Taubstummenkorrespondenz“ stand folgendes zu lesen, das ich gekürzt hier wiedergebe: „Sachsen ist das Land der Taubstummenfürsorge. Kein anderer deutscher Bundesstaat bringt den Unglücklichsten unter den Volksgenossen soviel soziales Verständnis und Wohlwollen entgegen, hat so umfassende Bildungs- und Förderungsbestrebungen aufzuweisen, als das Königreich Sachsen. Hier ist es besonders wieder Leipzig, die Wiege der Taubstummenbildung, das bahnbrechend voranschreitet. Seit dem Wirken des großen Taubstummenfreundes Heinicke hat es in Leipzig eine glänzende Reihe von Taubstummenbildnern- und förderern gegeben. Es existiert hier eine ganze Anzahl Vereine, die sich Wohlfahrt und Bildung der Gehörlosen zum Ziele gesetzt haben. Leipzig gibt eine Taubstummenzeitung heraus und die Gründung eines Heimes für erwerbsunfähige Taubstumme ist in die Wege geleitet usw. usw. Wieder ist man einen Schritt vorwärts gegangen: Leipzig hat jetzt auch ein Museum

* Der verehrten Frä. Sulzberger, welche ihre Augen sehr schonen muß, wollen wir nun ein paar Wochen Zeit lassen zur Vollendung ihrer so interessanten Lebensgeschichte.